

Laibacher Zeitung.

N. 284.

Mittwoch am 12. Dezember

1855.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet jamm den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Inscriptionsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für eine malige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. C. M. Insätze bis 12 Zeilen kosten 1 fl. für 3 Mal, 50 kr. für 2 Mal und 40 kr. für 1 Mal einzuschalten. Zu diesen Gebühren ist nach dem „provisorischen Gesetz vom 6. November 1850 für Inscriptionskämpe“ noch 10 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen.

Amtlicher Theil.

Se. f. f. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 4. Dezember d. J. dem Brünner Landesgerichtsrath Johann Kreuziger eine Rathsstelle bei dem f. f. mährisch-schlesischen Ober-Landesgerichte in Brünn allernädigst zu verleihen geruht.

Se. f. f. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 3. I. Mts. dem Domherrn und Kathedral-Archidiakon an dem Domkapitel zu Szatmar, Ladislaus Viro, die Abtei S. Crucis, alias Vertes-Keresztur, allernädigst zu verleihen geruht.

Se. f. f. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 25. November d. J. das an dem Kollegiatkapitel zu Trau erledigte Kanonikat dem Chorvikär und Kooperator an der Kathedralkirche zu Macarsca, Stefan Paulovich-Eneich, allernädigst zu verleihen geruht.

Se. f. f. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 28. November d. J. den Domherrn Josef v. Comini zum Schulen-Oberaufseher für die Diözese Brixen, unter gleichzeitiger Enthebung des Scholastikus Johann Amberg von dieser Stelle, allernädigst zu ernennen geruht.

Der Finanzminister hat den Laibacher Bergkommissär, Thomas Maß, zum provisorischen Verghauptmann in Schemnitz ernannt.

Der Minister der Justiz hat den Hilfsämter-Direktor des Komitatsgerichts zu Unter-Kubin, Gabriel Koncsek, über sein Ansuchen in gleicher Eigenschaft

zu dem Komitatsgerichte zu Valassa-Gyarmath zu übersezten, und an dessen Stelle den provisorischen Grundbuchs-Direktor zu Preßburg, Wenzel Maresch, zum Direktor der Hilfsämter bei dem Komitatsgerichte zu Unter-Kubin zu ernennen besunden.

Veränderungen in der f. f. Armee.

Übersezungen:

Der Oberstleutnant Eugen Schindlofer, vom Kürassier-Regimente Kaiser Nikolaus von Russland Nr. 5, zum Kürassier-Regimente Herzog von Braunschweig Nr. 7. Der Major Anton Glücksberg, des Infanterie-Regiments König der Belgier Nr. 27, zum Infanterie-Regimente Baron Wernhardt Nr. 16, und der Major Alfred Du Rieux, von letzterem zum erstenen Regimente.

Nichtamtlicher Theil. Österreich.

Wien, 7. Dezember. Der bürgerliche Fleischhauer und Hoszschrotter, Herr Michael Fischer, hat beim Magistratspräsidium die Erklärung abgegeben, in der f. f. Hoszschrottbank vom 6. I. M. angefangen täglich von 8 bis 11 Uhr Vormittag 400 Pfund Rindfleisch an minder bemittelte Klassen der Bevölkerung das Pfund um den Preis von zwölfl Kruzer verkaufen zu wollen.

— Pater Lothar betet sein pater peccavi. Der „Westphälische Merkur“ vom 4. d. veröffentlicht eine lange Erklärung des widerspenstigen Alcantariner-mönchs Lothar, der bekanntlich in dem Franziskanerkloster zu Dorsten in Westphalen eine Strafhaft erleidet. Diese Erklärung enthält ein reumüthiges Bekennniß seiner Vergehen und schließlich die Bitte an Alle, denen er durch sein Benehmen Abergerniß gegeben, ihm verzeihen zu wollen.

feuilleton.

Aus dem Wanderbuch eines Naturforschers in Zentral-Amerika.

III. Das Pflanzenleben. Der Lichtkreis.

Die lieblichste Tageszeit im tropischen Urwald bildet immer die ersten Morgenstunden, wo die Milde der Luft und der eigenthümlich frische Ton in der Physiognomie der Pflanzen- und Thierwelt den nomadisirenden Sammler für viele Entbehrungen und Leiden entschädigt. Eine Frühwanderung durch den engen Pfad des Dickichts, wenn die zusammengefalteten Blättchen der schlafenden Mimosen unter dem Einfluß des Lichts erwachen, wenn die schönsten parasitischen Blüthen ihre farbigen Kronen öffnen, demantsprühende Colibris und glänzende Lepidopteren sie spieldend umflattern, und das lärmende Konzert der Waldvögel das Erscheinen der Sonne — dieser erste Morgenangang bildete immer die reizendste Episode unseres Tagewerks. Welch' eine Mannigfaltigkeit der Erscheinungen und welch' eine Fülle des Lebens stellt sich hier dem erstaunten Auge dar!

Die Summe der Erfahrungen, welche die Einheimischen und die freudigen Reisenden den Geheimnissen des Waldes abgelaucht haben, wie klein ist sie im Vergleich mit den zahllosen rätselhaften Erscheinungen, welche hier noch die Lösung erwarten! Wenn durch Forschung oder Zufall die wohlthätige Kraft

einer Baumrinde gegen das Fieber, einer Wurzel gegen den Biß giftiger Reptilien, eines Krautes, das der Heilkunst oder technischen Zwecken dient, offenbar geworden, wie unbekannt sind uns dagegen die Eigenschaften und Kräfte der unendlichen Arten-Mehrzahl dieser reichen Flora geblieben! Und wie viele andere Gegenstände und Erscheinungen, die, wenn auch nicht materiellen Nutzen bietend, doch die Wissenschaft und unsere Kenntniß der Natur bereichern, sind noch in den Lebensfunktionen dieser formenreichen Organismen zu enthalten!

Wir erinnern hier auf den merkwürdigen Einfluß des Lichtkreises auf viele Pflanzen. Der erfahrene und aufmerksame Botaniker erkennt bekanntlich an der Stellung der Blätter und der Blüthen vieler Gewächse sowohl die Stunde des Tages, als die bevorstehende Witterung. Er bedarf keines Uhrzeigers, da ihm ein Blick auf die Pflanzenuhr hinreichend Bescheid gibt.

In verschiedenen botanischen Gärten Europa's hat man solche Blumenuhren anzulegen versucht, wo die hiezu dienenden Gewächse auf einem Kreisbett nach der Zeit des Öffnens und Schließens der Blüthen geordnet sind. Die künstliche Flora unserer botanischen Gärten und Treibhäuser bietet aber nur wenige Pflanzen dar, die, wie die großblumige westindische Fackelstiel (Cerens grandiflorus), ihre Blumenkronen in der Abendstunde öffnen und um Mitternacht schließen, oder wie Sonchus oleraceus und Sonchus alpinus nur den Reiz der Mittagssonne nicht vertragen können. Noch geringer ist die Zahl der Gewächse, welche, wie die südamerikanische Wunderblume (Mirabilis jalappa), die jetzt eine gemeine Zierpflanze unserer Künsgärten, genau den Untergang des Tagestirns zum Öffnen ihrer Blüthen abwarten, oder wie Mesembryanthemum noctiflorum nur der Mitternacht und dem Mond — nach des Dichters Worten — „ihr frommes Blumengesicht entfalten.“

Zwischen den Wendekreisen wäre ein solcher künstlich gepflanzter Blumenchronometer viel weniger Bedürfniß. Es gibt unter den Blüthen der Blüthe und Bäume und der zahlreichen Schmarotzergewächse, besonders in jenen Gegenden, wo Wald und Elanos sich berühren, so viele, deren Lebensfunktionen den Lichtkreis steigert oder schwächt. Blüthen fehlen in keiner Jahreszeit, und man findet in jedem Monat solche, welche die Sonne suchen oder ihr Licht fliehen. Im Unterholz, wie in der reichen Parasitenflora der Bäume sind so manche, welche dem Indianer die bevorstehende Veränderung des Wetters fast so sicher verkünden, als uns die Quecksilberfäule des Barometers; Pflanzen, die gleich unserer großen Eberwurz ihre Kelche schließen oder, wie die meisten Orolisarten, ihre Blätter falten, oder wie unser gemeinses Hungerblümchen (Draba verna) die Blätter herabneigen, wenn ein Gewitter am Himmel grollt. Viele Bäume dichten dort weit stärker als unsere Birken, wenn nimmer Regen zu erwarten ist. Andere Arten gibt es, die mit geöffneten Blumenkronen wach bleiben, gleich der regenscheuen Ringelblume (Calendula pluvialis), wenn ein beständig heiterer Tag zu erwarten, oder die, wie die Sonchus-Arten, durch das Offenbleiben oder Schließen ihrer Korollen das Wetter selbst für den nächsten Tag vorausverkünden.

Anerkennung der in dessen Hause gefundenen lieblichen Pflege sein Porträt in Öl und ein Geschenk von 1000 fl. zukommen lassen.

— Se. Exzellenz der Herr Internuntius, F.W. Freiherr von Prokesch-Osten, ist mit Gefolge und Familie vorgestern den 8. d. M. an Bord des f. k. Kriegsdampfers „Elisabeth“ nach Konstantinopel abgegangen. Die Chefs der Behörden und andere Notabilitäten der Stadt benützten den mehrtägigen Aufenthalt Sr. Exzellenz, um dem gesieerten Staatsmann, den das ehrenvolle Vertrauen Sr. Majestät des Kaisers mit einer so wichtigen Mission bekleidet, den Ausdruck ihrer Verehrung darzubringen.

Triest, 10. Dezember. Die „Triester Ztg.“ erhält mit dem Lloyddampfer „Australia“, welcher heute Morgens aus Alexander eintraf, die ostindische Überlandspost mit Nachrichten aus Bombai bis zum 16., Calcutta 8. November. Zur Unterdrückung des Aufstandes der Santhals sind energischere Maßregeln ergriffen worden, das Standrecht wurde verkündet und die Armee in Unterbengalen um 6000 Mann verstärkt. Auch in Auroh sind die unruhigen Bewegungen durch die Truppen des Königs für den Augenblick gestillt, und der Anführer der Rebellen ist gefallen. Sonst herrscht in Ostindien Ruhe; die übermäßige Hitze hat nachgelassen, der Handel aber ist flau, und man klagt über Geldmangel.

Die „Friend of India“ meldet den Tod des apostolischen Vikars von Bengalen, Dr. Carew, Erzbischofs von Coessa, indem er beifügt, daß die katholische Gemeinde dadurch einen harten Verlust erlitten. Der Verstorbene habe sich durch seine genaue Kenntnis aller Angelegenheiten derselben, durch seine Fürsorge für die Häusbedürftigen und durch seine Duldsamkeit ausgezeichnet, wodurch fast jeder Konflikt mit der Regierung, mit der Geistlichkeit anderer Bekennnisse oder seinen Untergebenen hintan gehalten worden sei. Sein einziger Fehlergriff habe vielleicht darin bestanden, daß er die Jesuiten weggewiesen, welche die Sache der katholischen Erziehung eifrig gefördert hätten.

Briefen aus Cairo vom 1. zu folge dürften die Ernten in Egypten nicht so spärlich sein, wie man glauben möchte.

Deutschland.

Die „Karlsruher Ztg.“ erklärt die Nachricht, daß die Gesandten von Österreich und Frankreich aus Anlaß des noch nicht ausgeglichenen kirchlichen Konfliktes bei der großherzoglichen Regierung Schritte gethan hätten, für unbegründet.

† Vom Niederrhein meldet der „N. R.“: Dem Vernehmen nach wäre demnächst ein neuer Noten-

Die merkwürdigste Pflanzenform bleibt hier in Bezug auf Sensibilität die der Mimosen, wenn gleich nicht alle Arten dieser reichen Familie denselben Grad von Reizbarkeit besitzen wie *Mimosa pudica* und *Mimosa sensitiva*. Diese bekannten krautartigen Simpflanzen sind bei uns Zierden der Treibhäuser, und in Mittelamerika eines der gemeinsten, fast unausrottbaren Unkräuter. Die „schamhafte Mimoze“, die hier oft zu buschartiger Höhe heranwächst, und deren Blättchen bei jeder Berührung unserer Finger sich wie mit Schmerz und Scham senken und zusammenziehen, hat schon seit ihrer ersten Versezung nach Europa die Neugierde und Bewunderung der Beschauer erregt. Wie anders aber ist das Erstaunen des Neulings in der warmen Zone, eine ähnliche Reizbarkeit auch bei den höhern Bäumen und Sträuchern, ja bei ganzen Waldgruppen zu sehen! Eine mäßige Erschütterung der Luft oder des Bodens reicht hin, eine solche Pflanzenmasse in Bewegung zu setzen. Die ersten Schauer, welche die Nimbuswolke auf die Erde schüttet, oder der erste Windstoß, der dem Gewitter vorangeht, bewirken ein rasches Zusammenziehen dieser Hundertausende von zierlichen Folliolen, die dann in der Ruhe und Heiterkeit der sonnigen Frühstunde sich wieder entfalten und so wohlig ausdehnen!

Wie hochherrlich auch zu jeder Tageszeit der Anblick dieser Waldbewässerung bleibt, so sind es doch immer die Morgenstunden, wo das Bild am reizendsten ist, wo die grünen Blätter und farbigen Blüthen fast aller Gewächse am vergnüglichsten zu glänzen scheinen. Der vom Regen des Abends oder vom Thau der Nacht wunderbar erfrisch-

austausch zwischen dem niederländischen und dem preußischen Kabinete bezüglich des projektierten Baues einer festen Rheinbrücke bei Köln zu erwarten. Im Haag soll man entschlossen sein, unter Berufung auf den Wiener Vertrag von 1815 und auf die Mainzer Konvention vom 31. März 1831 Verwahrung gegen die Ausführung des fraglichen Bauplanes einzulegen, wosfern nicht die Brücke eine solche Deffnung erhielte, daß die Schiffe jederzeit völlig freie Fahrt durch dieselbe haben würden. Man versichert, daß Baden und das Großherzogthum Hessen einer solchen Verwahrung der Niederlande sich anzuschließen bereit seien.

Italien.

Die Nachrichten über das Befinden der Königin Amélie lauten seit einigen Tagen befriedigender. Man hatte bereits so ernste Besorgnisse gehegt, daß einen Augenblick die Rede davon war, den Herzog von Montpensier aus Spanien wieder zurückzurufen; Dr. Chomel erklärte sich jedoch dagegen, mit dem Bemerk, der Zustand sei kein so verzweifelter, um den jungen Herzog sofort wieder zu einer beschwerlichen Reise in der stürmischen Jahreszeit veranlassen zu müssen.

Se. E. Hoheit der Herzog von Nemours führt in Nervi ein sehr zurückgezogenes Leben, wogegen seine beiden Brüder sich öfter an öffentlichen Orten, in Lesekabinett etc. sehen lassen. Der Herzog von Aumale hat einer Benefizvorstellung zu Gunsten der Sängerin Bendazzi beigewohnt.

Frankreich.

In einem längeren Leitartikel im „Constitutionnel“ über die gegenwärtige Lage Europa's sind die beiden Fragen gestellt: „Ist der Friede möglich?“ und: „Ist in diesem Augenblicke Aussicht vorhanden, Frieden zu erlangen?“ Die erste Frage wird entschieden bejahend beantwortet, weil der Streit, der heute Europa spaltet, rein politischer Natur, kein Kampf der Leidenschaft, des Völkerhauses, kein Eroberungskrieg sei, und allein der moralische Erfolg von Wichtigkeit sein könnte. England und Frankreich — so räsonniert der „Constitutionnel“ haben den Zweck und die Folgen dieses Kampfes von vornherein dargelegt, und die Garantien, welche ihnen zur Aufrechterhaltung des europäischen Gleichgewichtes — um dessen Sicherung es sich allein handelt — erforderlich scheinen, festgestellt. Sind diese Garantien erlangt, so haben sie weder ein Interesse noch die Absicht mehr, die Waffen länger in der Hand zu halten. Von Westen aus steht also dem Frieden nichts im Wege. Aber das Bedürfnis des Friedens muß auch anderwärts erfaßt werden. Es ist klar, daß der Krieg, wenn er sich ver-

längern sollte, nicht in seinen bisherigen Schranken eingeengt bleiben kann, wenn Russland tief in seiner Macht getroffen sein will, so werden die Verbündeten alle ihre Hilfsquellen zur Anwendung bringen, und so muß sich der Krieg vergrößern und ausdehnen, und er wird es durch die Zahl der Völker, die daran Theil nehmen. Kann Russland etwa später günstigere Konzessionen hoffen? Was den Punkt des Selbstgeföhls betrifft, so kann Russland auch darüber beruhigt sein. Seinen Waffen fehlt nichts — als Glück. Die Vertheidigung von Sebastopol und Kinburn werden in der Geschichte leben — die Ehre ist gerettet und Russland kann, wenn Leidenschaft es nicht bethört, unterhandeln, ohne sich zu demuthigen. Die Westmächte ihrerseits können der Entschließung des Gegners ruhig entgegensehen.

Großbritannien.

Aus London, 6. Dezember, berichtet man: Die Königin hielt gestern Nachmittags um 3 Uhr im Schloß von Windsor ein Kapitel des Hosenband-Ordens, um ihren Gast und Bundesgenossen, den König von Sardinien, in den Kreis der Ordensmitglieder aufzunehmen. Die Ritter des Ordens erschienen in ihrer Ordenstracht, d. h. in violettem Sammetmantel, farmoisiarothem Barett und mit goldener Ordenskette. Die Königin, welche Prinz Albert und der Herzog von Cambridge begleiteten, trug das Mieder (kirtle), den Mantel, die Haube und die Kette des Hosenband-Ordens und ein prächtvolles Diamanten-Diadem. Die Schleppen Ihrer Majestät trugen die diensthügenden Pagen. Prinz Albert und der Herzog von Cambridge erschienen gleichfalls in der Ordenstracht. Nachdem die Königin auf einem zu Häupten des Tisches etwas vor dem Throne stehenden reich geschnittenen und vergoldeten Staatsessel Platz genommen hatte, traten die Ritter und Beamten des Ordens in den Thronsaal und nahmen ihre Plätze am Tische ein, wobei die Ordnung beobachtet wurde, daß die älteren Ritter sich der Königin zunächst niederließen. Den Tisch bedeckte eine Decke von violettem Sammet mit goldenem Rande und goldenen Fransen. Rechts von der Königin stand der Prälat des Ordens, links der Kanzler, während der Registratur, der Wappenkönig und der Träger des schwarzen Stabes sich am andern Ende des Tisches aufstellten. Der Kanzler des Ordens, Bischof von Oxford, verlas hierauf einen Erlass, kraft dessen Se. Majestät Viktor Emanuel, König von Sardinien, zum Ritter des höchst edlen Hosenband-Ordens ernannt wird. Auf Befehl der Königin ward hiernach der König von dem Prinzen Albert, dem Herzoge von Cambridge und den beiden ältesten Rittern aus seinen Gemächern in den Kapitel- oder Thronsaal geleitet. Vor ihm

Die Pflanze sieht man da die Luft und das Begegnen an ihrem Leben so gut an wie jenen höher stehenden Organismen, denen die freie Bewegung gegönnt ist, so gut wie dem kleinen Aeffchen, das auf der grünen Hängematte der Palme sich wiegt, oder wie dem Colibri, der sie naschend umflattert, oder wie die Hymenopteren und Cicaden, die um die Wette summen und freischen.

Humboldt bemerkt als bezeichnend für den Charakter der Tropenflora, daß sie mannigfaltiger in Formen und reicher in Farben aufiere, daß ihre Gewächse saftstrogender, mit frischem Grün und mit größeren glänzenderen Blättern ausgestattet seien als die Pflanzen der gemäßigten Zone. Man könnte dieser Charakteristik noch beifügen, daß sowohl in den Formen als in der Gruppierung dieser südlichen Pflanzenwelt ein höchst wunderbares Gesetz der Unmuth und Schönheit vorwaltet, dessen Wesen und Ursprung wohl ein ewiges Geheimnis bleiben wird.

Fast alle der heißen Zone eigentümlichen Pflanzenformen, welche die Physiognomie der Vegetation sowohl als den Totaleindruck der ganzen Landschaft bestimmen: die Palme mit ihren hohen, schlanken geringen Schäften und ihrem anstreben glänzenden, bald gesägten, bald gesägten Laube, das meist kronenartig gestellt in Zentralamerika zwar nicht den höchsten, aber den edelsten Schmuck des Waldes bildet; die Form der Scitamineen und Musaceen, deren gewaltige Blätter in so freudig grüner Farbe schimmern; die hohen, leicht zitternden Tropengräser, die in Mittelamerika jedoch weniger kolossal sind, und nicht so schöne Gruppen bilden wie in den Wäldern

der westindischen Inseln; die baumartigen Farren mit „locker gewebtem, durchscheinendem und an den Rändern zierlich gezacktem Laube, das bei jedem Luftzug erzittert“; die Mimoze, deren mächtiges Laubdach sich pinienartig ausdehnt. Diese schönsten Baumformen der Aequatorialzone sind es nicht allein, die von diesem eigentümlichen Prinzip der Schönheit zeugen. Auch die schwerfälligen Gestalten der Seidenbaumwollbäume (Bombacaceen), die prächtigen hochstämmigen Boladoren, mit ihren seltsam geflügelten Früchten (*Gyrocarpus americanus*), die Cedrelen, gewaltige Riesenbäume, ebenso dick als hochstämmig, mit aschgrauer Rinde und röthlichem, wohlrückendem Holz, das uns für Bleistifte und Zigarrenschachteln dient, in Costa Rica und Guatimala aber das gemeinste Bauholz ist; die Swietenien oder Mahagonibäume, welche in Mittelamerika die doppelte Größe des Mahagonibaumes von San Domingo erreichen, aber eben deshalb auch kein so hübsch geblümtes Möbelholz liefern; ja selbst die südlichen Eichenarten, welche zwischen den Wendekreisen erst auf einer ziemlich bedeutenden Höhe der Cordilleras in größeren Gruppen auftreten, alle haben in ihren Formen und ihrer Gruppierung, in der Stellung ihres Laubes und in ihrem Parasiten-Schmuck vor den Baumarten des Nordens wie vor ihren Gattungsverwandten in der temperirten und subtropischen Zone einen eigentümlichen Zug der Unmuth voraus.

Die Pflanze ist bekanntlich ein lichtdürftiges Wesen. Sie sucht die Sonne. Neste, Zweige und Blätter, welche mit den Augen, den Armen und Zungen der Thiere verglichen werden können, dehnen sich mit

her gingen der Wappenkönig, welcher die Insignien des Ordens auf einem Sammetkissen trug, und der Träger des schwarzen Stabes. Der König erschien in dunkelblauer sardinischer Generals-Uniform und ward von seinen Ministern und Hof-Beamten begleitet. Die Königin und die Ritter erhoben sich bei seinem Eintritte von ihren Sitzen, und Viktor Emanuel ward zu einem rechts von dem Throne der Königin stehenden Staats-Sessel geführt. Die Königin zeigte ihm hierauf an, daß er zum Ritter des Hosenband-Ordens ernannt worden sei. Der Wappenkönig überreichte Ihrer Majestät kniend das Hosenband, und die Königin schnallte dasselbe unter Aufsicht des Prinzen Albert an das linke Bein des Königs, während der Kanzler an diesen folgende Ermahnung richtete: „Zu Ehren des allmächtigen Gottes und zum Andenken an den gesegneten Märtyrer, den heiligen Georg, binde dieses edle Band zu deinem Ruhme um dein Bein, trage es als das Sinnbild des höchst erlauchten Ordens, um es nie zu vergessen oder bei Seite zu legen, auf daß du dadurch ermahnt werdest, mutig zu sein, und auf daß du, sinnentalen du einen gerechten Krieg unternommen hast, fest stehen, tapfer kämpfen und glücklich siegen mögest.“ In ähnlicher Weise überreichte der Wappenkönig das Ordensband mit dem daran befestigten Bildnis des heiligen Georg. Die Königin hängte dasselbe dem neu aufgenommenen Mitgliede um, und der Kanzler richtete an den König die herkömmliche Ermahnung. Hierauf umarmte Ihre Majestät den König von Sardinien, welcher sodann die Glückwünsche des Prinzen Albert, des Herzogs von Cambridge und eines jeden der übrigen anwesenden Ritter empfing.

Simpson ist längst vom Oberkommando in der Krim abberufen, Godrington hat dasselbe erst kürzlich

übernommen; die „Times“ haben daher unter den englischen Oberfeldherren Niemanden, an welchem sie ihre militärische Kritik Betreffs der Krim-Angelegenheiten üben könnten. Sie wandten deshalb ihre Liebe (nach dem Spruch quem amat castigat dem französischen Oberfeldherrn Marshall Pelissier zu. Das Cybllatt sagt dem Marshall seine Unzufriedenheit über sein drittthalbmonatliches Nichtsthun ganz unverblümmt heraus. Man hat Sebastopol gewonnen und die Frucht dieser großen Kriegshat nicht geflüchtet; Omer Pascha läßt man ohne Unterstützung in Asien operieren; Kinburn hat man genommen, aber keinen Angriff auf Cherson und Nikolajeff gewagt; von Eupatoria aus hat man einen komischen Anlauf genommen und sich nach einem einzigen Reitergefecht zurückgezogen; statt die Begeisterung der eigenen Truppen zu benützen, hat man sie verfliegen lassen und nur dem Feinde Zeit gelassen, sich zu erholen, kurz „Times“ hat des Stoffes genug, um dem Marshall Pelissier ganz tüchtig den Sermon zu lesen. Ob der Sermon helfen wird? Da scheint freilich Pelissier nicht der Mann, der sich von dem, was er vor hat, durch irgend ein Journal, und wäre es selbst die „Times“, abbringen oder sich zu irgend etwas, was er nicht vor hat, bewegen läßt. — Eine große Kränkung hat die englische Journalistik dieser Tage dadurch erfahren, daß Lord Lamam, über den die Presse seiner Zeit wegen seines wahnstänigen Reiterangriffs bei Balaklawa 25. Okt. v. J.) ganz tüchtig herfallen war, zum Oberst-Inhaber des 8. Husaren-Regiments ernannt wurde.

Schweden.

In schwedischen Blättern wird davon gesprochen, daß die schwedische Regierung einen außerordentlichen Reichstag zu Anfang des nächsten Jahres einberufen

wird, um über die gegenwärtige Lage des Reiches zu verhandeln.

Neueste Post.

* Die von der griechischen Abgeordnetenkammer Sr. Majestät dem König überreichte Adresse enthält folgende bemerkenswerthe Stellen:

„Mit der höchsten Indignation hat die Kammer von einem die Würde des Königthumes verleidenden Vorfall gehört; dafür hat sie mit Vergnügen gesehen, daß die für nothwendig erachtete Genugthuung hierfür gegeben worden ist.“ Ferner: „In Erwägung der wahren Interessen des Landes hat die Kammer sich beeilt, die von Euer Majestät erklärte und in der letzten legislativen Session angekündigte Neutralität anzunehmen. Getreu der von Euer Majestät eingegangenen Verpflichtung und das Gefühl der Kammertheilend, hat die Nation diese Neutralität gewahrt und wird sie streng und unverzüglich wahren.“ Weiter wird die allgemeine Befriedigung über den mit der h. Pforte abgeschlossenen Handelsvertrag ausgesprochen.

Telegraphische Depeschen.

* Parma, 8. Dezember. Das Staatsbudget für 1856 weist folgende Posten auf: Gewöhnliche Einnahmen: Lire 8,257,370 Cent. 47; Ausgaben: Lire 8,078,412 Et. 56. — Außerordentliche Einnahmen: Lire 1,302,581 Cent. 8; ebenso hoch sind die außerordentlichen Ausgaben gegriffen. Die Errichtung einer Kommission zur Entgegennahme der Bedingungen für den von der sardinischen Grenze bis Piacenza zu konzessionirenden Eisenbahnbau ist erfolgt.

(Oesterr. Corr.)

Vorliebe nach oben aus, so lange die Kühle der Atmosphäre sie nicht zwingt, sich dem wärmeren Boden anzuschmiegen, wie auf hohen Bergen oder in den höhern Breitengraden des Nordens.

Wie verschieden gegen den Anblick des Forstes im nördlichen Amerika ist die Physiognomie des Waldes am San Joaquinfluß und am Motagua, wo die hochaufstrebenden Bäume mächtigen Säulen gleichen, welche Kuppeln- oder ausgedehnte Baldachine tragen! Unter dem Blätter-Dom wandelnd, könnte man sich oft in antike Tempel versetzt glauben. Aber die Säulenknäufe und die Kapitälern sind hier nicht toter Marmor und Granit, sondern lebende Lianen, blumenreiche Winden, niedlich gezeichnete Spomiäen und Loranthäen. Wenn hoch über dem Haupt des Waldwanderers ein Luftzug die Flügel und Fächer der Palmen und die Riesenzweige der baumartigen Tropengräser in Bewegung setzt, da rauscht es so seltsam feierlich in diesen Wäldern — fast den Neolharfen tönen ähnlich, während ein steifes und prächtiges Unterholz von Agaven, Ananasgewächsen und Cacteen den Wanderer oft durch seine Dictheit zum unbeweglichen Stillstehen zwingt.

Wie monoton und traurig wird dagegen der Waldcharakter an der Mündung des St. Lorenzstroms im britischen Nordamerika, wo die Verkümmерung des Baumwuchses nach oben schon so auffallend ist, wie in Skandinavien! Dominirend treten da die einförmigen Coniferen auf, und machen den wenigen Laubbäumen jedes Plätzchen streitig. Die Äste senken sich mit den Spitzen tief abwärts und suchen die Wärme des Bodens. Die stärkste Entwicklung der Bäume ist nicht gegen den Himmel, sondern gegen die Erde gerichtet. Welch ein landschaftlicher Kontrast im Vergleich mit der unendlichen Mannigfaltigkeit der Geschlechter und der Arten in der Aequatorialzone Amerikas! Dort im Norden von Untercanada, an dem malerischen Gratzfelsen des Saguenay bedecken in ermüdender Einförmigkeit nur gesellig lebende Pflanzen den Boden. Die traurigste Kryptogamenflora ist oft ganz vorherrschend. Flechten und Moose in mattgrüner oder grauer Farbe überziehen die Äste der Lianen und Zweige, wie ein Wollkleid den frierenden Körper.

Hier in den Waldungen von Guatema und Costa Rica treten selbst viele Laubbäume kronenartig auf, die Zweige sehnsüchtig den Himmel und die Sonne suchend, um die Parasiten in den mannigfaltigsten und heitersten Gestalten. Von Baum zu Baum zu reichen Kränze sich verschlingend, bilden biegsame Lianen, Bignonien und Passifloren unabsehbare Guirlanden, ähnlich wie die künstlichen Rebengewinde in der Lombardie.

Das so merkwürdige und artenreiche Parasiten-geschlecht der Tillandsien oder „Haarantiane“, wie Oken sie verdeutscht hat, Pflanzen zur Kunst der Bromelien gehörig, in den heißen Tieffregionen Zentralamerikas, die meist von lilienvartigem Aussehen, ist in der Louisiana durch eine einzige in Massen verbreitete Art vertreten, die haarartige Tillandsia usneoides, welche in den Mississippwaldern bei New-Orleans eine so traurige Figur spielt. Wie silbergraue Bocksbärte hängen sie dort an den Ästen der Bäume und Lebensbäumen und geben der Gegend ein überaus melancholisches Aussehen. Dasselbe Pflanzenge-schlecht ist in Zentralamerika vorherrschend, aber meist nur durch Arten von der graziosesten Form vertreten, bald mit den Blättern hoch aufstrebend und nur die gekräuselte Spitze senkend, bald strahlenartig sich ausdehnend wie grüne Sterne, oder in der Form von Vasen und Kelchen den verschiedensten Baumästen aufgesetzt, wie Tillandsia maculata, rubra und purpurea, oder mit riesenartigem Schaft und unten bauchigen, drei bis vier Zoll breiten Blättern, wie die sogenannte „flaschentragende Tillandsie“ (Tillandsia utriculata), deren in einander getriebene Blätter große Säcke bilden, das Regenwasser auffangen und dem Vogel wie dem Jäger und Sammler in warmen regenlosen Morgenstunden ein wahres Lobsal gewähren.

Loranthusarten und Ipomäen, letztere mit großen glockenförmigen Blüthen, oft tausendfach sich verschlingend, schmiegen sich den Stämmen an und kletern an ihnen empor. Die Blättchen ordnen sich zu den wunderlichsten Zeichnungen und Figuren, wie sie die Phantasie einer Kaschemirstücke oder eines persischen Arabeskenmalers nicht zierlicher zu erfinden vermöchte. Blätterlose Bauhinen hängen aus bedeuternder Höhe vom Gipfel eines Baumes in den Strom. Oft auch ziehen sie sich strickartig von Baum zu Baum, manchen alten Stamm am Sturz hindernd und im hohen Laubgehänge das zierliche Takelwerk der Freigatte nachbildend.

Den reichsten Schmuck zeigen hier merkwürdigerweise nicht die heißen Regionen der Tiefe, sondern jene Stufen der Cordilleras, wo ewige Frühlings-temperatur herrscht, und auf den Ästen immergrüner Eichen sich viele Schmarotzer der milden Zone mit den Schlingpflanzen der Aequatorialzone begegnen. Die schönste Parasitenflora fand ich auf den Gehängen der Vulkangruppe des Pacaya in einer Meereshöhe von 4—5000 Fuß, besonders in jenen Thaleinschlitzen, die gegen den kalten Hauch der Nordwinde geschützt waren. Hier prangen die verschiedenen Eichenarten in dem fremdartig bunten Gewande eines erborgten Laubschmucks. Zu den fastigen Pothosgewächsen der Tropen mit dickaderigen, tutenförmig gesetzten Blättern gesellen sich nordische

Kryptogamenformen, während Heliconien mit ihren feuerroten Blüthenscheiden und zartgrünen Riesenblättern, Bromelien und kleine, höchst bizarre gestaltete Palmen das prächtige Unterholz bilden.

Solche Waldbilder regen hier zu seltsamen Betrachtungen und Fragen an, selbst wenn man frei von allen religiösen Einflüssen den reinen Standpunkt als Naturbeobachter bewahrt. War hier nur der blinde Zufall thätig, der diese Bäume so herrlich zu gruppieren, diese Tillandsien zu so prächtigen Vasen zu formen und diese farbenshimmernden Orchideen in die Kränze der Loranthen und Ipomäen so reizend einzubauen wußte? Oder war der große Meister der Schöpfung nicht vielmehr absichtlich bemüht, durch die verschiedensten Mittel und Einflüsse in dieser Pflanzenwelt etwas recht Schönes und Aunthiges, ein Werk zu seiner Freude und zur Lust und Bewunderung aller Freunde des Schönen zu vollbringen?

Waltet bei dieser rätselhaften Schönheitstendenz der organischen Welt in dieser Zone irgendein bestimmtes und bestimmbares Naturgesetz, das sich vom Äquator nach den Polen, wo die Formen von der Mannigfaltigkeit und Aunthie zur Einiformigkeit und Plumpheit übergehen, allmälig modifizirt? Welchen Mustern entlehnen diese südlichen Gewächse den unglaublichen Reichtum in den Formen, Zeichnungen und Farben? Wer ordnete nicht nur Leben und Wachsthum, sondern auch die Gruppierung, Vertheilung und Verbreitung der Parasiten zu einer so wunderbaren Harmonie, daß sie dem Baumkreise, auf dem sie leben, zum Daum ein Kleid der Jugend liehen und die moderne Leiche selbst noch mit ihren schönsten Todtenkränzen schmücken?

Der alte Baumkoloß antwortete auf keine Frage die nach Philosophie roch. Aber er freute sich recht sichtbar seines noch frischen Lebens. Er kannte den Wald und seine Bewohner vielleicht seit Jahrtausenden, aber er war kein Augenzeuge des letzten Schöpfungsakts so wenig wie sein Vater und Großvater. Die Bäume sind hier vielleicht die glücklichsten Geschöpfe Gottes, glücklicher noch als die Singvögel, die mitten im Singen, Naschen und Nestbau oft der gefährliche Schnabel der Falken und Geier bedroht, während die lebenden Bäume im Urwalde außer dem Blitz und der Ansiedleraxt keinen Feind fürchten. Sie vegetiren fröhlich ohne Nahrungsorgeln, ohne philosophische Grillen, ohne politischen Weltschmerz. Sie fragen nie nach der Vergangenheit und nach dem Warum, sondern freuen sich nur, daß sie vegetieren. Im Prachtkleide seiner tausend schönen Sprößlinge schaute der hohe Baum auf den kleinen Frager stumm majestatisch herunter, wie ein König von seinem Thron.

Auhaung zur Laibacher Zeitung.

Börsenbericht.

aus dem Abendblatte der öster. kais. Wiener-Zeitung.

Wien 16. Dezember 1855, Mittags 1 Uhr.

Die Tendenz der Börse war besonders in Devisen und Börsen günstig.

Wechsel schlossen um 1 pGt. billiger offiziell.

Gold ist von 15 pGt. auf 13 1/2 pGt. zurückgewichen.

Staatspapiere waren fest.

5% Metall. wurden mit 74 — 1/4. National-Anlehen

mit 77 1/4 — 78 bezahlt.

Nordbahn-Aktien erreichten 208 %.

Staatsseisenbahn-Aktien zwischen 338 und 339 matt.

Amsterdam 90 %. Brief. — Augsburg 109 %. Brief. — Frankfurt 108 %. Brief. — Hamburg 79 %. Brief. — London 108 1/2 %. Brief. — Paris 127 %. Brief.

Staatschuldverschreibungen zu 5 % 74 1/2 — 74 1/2

dettto " 4 1/2 % 65 1/2 — 65 1/2

dettto " 4 % 59 1/2 — 59 1/2

dettto " 3 % 45 — 45 1/2

dettto " 2 1/2 % 36 1/2 — 36 1/2

dettto " 1 % 14 1/2 — 14 1/2

dettto S. B. " 5 % 82 — 83

National-Münzen " 5 % 77 1/2 — 78

Lombard. Rent. Anlehn. " 5 % 91 — 92

Grundrentlast-Oblig. N. Dostl. zu 5 % 76 — 76 1/2

dettto anderer Kronländer 5 % 68 — 72

Gloggnitzer Oblig. m. N. zu 5 % 91 1/2 — 92

Dedenburger detto detto 5 % 90 1/2 — 90 %

Penher detto detto 4 % 92 — 92 1/2

Mailänder detto detto 4 % 89 — 89 1/2

Votterie-Anlehen vom Jahre 1834 229 — 230

dettto detto 1839 119 1/2 — 119 1/2

dettto detto 1854 93 — 98 %

Banks-Obligationen zu 2 1/2 % 53 1/2 — 54

Banks-Aktien pr. Stück (ohne Bezugsgerecht) 915 — 918

Ecomptebank-Aktien 89 — 89 1/2

Aktien der f. f. priv. österr. Staats-

Eisenbahngesellschaft zu 200 fl.

oder 500 fr. 338 1/2 — 338 1/2

Nordbahn-Aktien 208 1/2 — 208 1/2

Budweis-Linz-Gmündner 215 — 218

Pressburg-Tyrn. Eisenb. 1. Emission 18 — 20

dettto 2. " mit Priorit 25 — 30

Dampfschiff-Aktien 537 — 539

dettto 13. Emission 514 — 516

dettto des Lloyd 405 — 415

Wiener-Dampfmühl-Aktien 118 — 110

Penher Kettenbrücken-Aktien 52 — 54

Lloyd Prior. Oblig. (in Silber) 5 % 89 — 90

Nordbahn detto 5 % 77 1/2 — 77 1/2

Gloggnitzer detto 5 % 70 — 72

Donau-Dampfschiff-Oblig. 5 % 76 — 77

Como-Nentschneine 14 — 14 1/2

Esterhazy 40 fl. Rose 73 1/2 — 74

Windischgrätz-Voje 23 — 23 1/2

Waldstein-Joh. 25 — 25 1/2

Keglevich-sche 10 — 10 1/2

Fürst Salm 40 — 40 1/2

St. Genois 39 — 40

Polsky 40 — 40 1/2

f. f. vollwichtige Dusaten-Agio 13 1/2 — 13 1/4

Telegraphischer Kurs-Bericht

der Staatspapiere vom 11. Dezember 1855.

Staatschuldverschreibungen zu 5 pGt. fl. in G.M. 74 3/8

dettto aus der National-Anleihe zu 5 % fl. in G.M. 77 9/16

Darlehen mit Verlösung v. J. 1854, für 100 fl. 97 3/4

Aktien der f. f. priv. österr. Staatsseisenbahn-

gesellschaft zu 200 fl., voll eingezahlt 298 fl. B. B.

mit Ratenzahlung 334 1/2 fl. B. B.

Grundrent-Obligat. anderer Kronländer 68 1/4

Banks-Aktien pr. Stück 905 fl. in G. M.

Aktien der Niederöster. Ecompte-Ges-

sellschaft pr. Stück zu 500 n. 447 1/2 fl. in G. M.

Aktien der Kaiser Ferdinand-Nordbahn

zu 1000 fl. G. M. 2082 1/2 fl. in G. M.

Aktien der Budweis-Linz-Gmündner Bahn

zu 250 fl. G. M. 216 fl. in G. M.

Aktien der österr. Donau-Dampfschiffahrt

zu 500 fl. G. M. 539 fl. in G. M.

Wechsel-Kurs vom 11. Dezember 1855.

Amsterdam für 100 Holländ. Gulden, Nthl. 90 1/2 2 Monat.

Augsburg, für 100 Gulden Kur. Gul. 109 3/4 Bf. Ilse.

	Frankfurt a. M. (für 120 fl. südd. Ver-	Gold- und Silber-Kurse vom 10. Dezember 1855.
	eins-Währ. im 24 1/2 fl. Fuß, Guldb.)	Brief. Gelb.
Hamburg, für 100 Mark Banco, Gulden	108 1/2 3 Monat.	Kais. Münz-Dukaten Agio 13 3/4 13 1/2
London, für 1 Pfund Sterling, Gulden	10-41 3 Monat.	detto Rand- detto 13 1/4 13
Mailand, für 300 Dosterr. Lire, Gulden	108 3/4 2 Monat.	Napoleonsdor " 8.31 8.30
Marseille, für 300 Franken, Gulden	127 3/8 2 Monat.	Souvrainsdor " 14.51 14.49
Paris, für 300 Franken . . . Gulden	127 3/4 2 Monat.	Friedrichsdor " 8.44 8.42
Bukarest, für 1 Gulden . . . para 251 31 L. Sicht.	127 3/4 2 Monat.	Preußische " 8.57 8.55
R. K. vollw. Münz-Ducaten	13 1/2 pr. Cent. Agio.	Engl. Sovereigns " 10.48 10.46
		Russ. Imperiale " 8.45 8.43
		Dorpie " 32 3/4 32 3/4
		Silbergario 10 1/2 10 1/4

3. 1585. (5)



Kaiserlich-königlich
allgemein
Anatherin: Mundwasser

auschl. privilegiertes
beliebtes

J. G. Popp,

prakt. Zahnarzt und Privilegiums-Inhaber in Wien,
innere Stadt, Goldschmidgasse Nr. 604.

Dieses Mundwasser, von der löbl. Wiener medizinischen Fakultät approbiert und durch eigene Praxis erprobt, bewährt sich vorzüglich gegen jeden übeln Geruch aus dem Munde, bei vernachlässiger Reinigung, sowohl künstlicher als hohler Zähne und Wurzeln und gegen Tabakgeruch; es ist ein unüberträffliches Mittel gegen frankes, leicht blutendes, chronisch entzündliches Zahnsleisch, Scorbut, besonders bei Seefahrens, gegen rheumatische und gichtische Zahnsleiden, bei Auflöckerung und Schwinden der Zahnsleisches, besonders im vorgerückten Alter, wodurch eine besondere Empfindlichkeit derselben gegen jeden Temperaturwechsel entsteht; es stärkt das Zahnsleisch und bewirkt festeres Anschließen der Zähne; es schützt gegen Zahnschmerz bei franken Zähnen, gegen häufige Zahnsleinbildung; es erhellt dem Munde eine angenehme Frische und Kühle, sowie einen reinen Geschmack da es den zähen Schleim in demselben auflöst und dieser dadurch leichter entfernt wird, daher geschmackverändernd einwirkt.

Dieses Mundwasser ist frei von allen Säuren, Salzen oder sonst schädlichen Stoffen für die Zähne, daher es auch mit Vortheil und Nutzen anhaltend gebraucht werden soll; von dessen wohltätiger Wirkung möge als ein kleiner Beweis dienen, daß seit dem kaum vierjährigen Bestehen dieses Mundwassers in 200 Niederlagen des In- und Auslandes der Absatz und Verbrauch sich mehr als um das Dreiache gesteigert hat.

Selbst von den höchsten und hohen Herrschäften beständig mit Erfolg angewendet, auch von renommierten Aerzten verordnet hat dieses Mundwasser regelmäßig staunende Wirkungen hervorgerufen.

Preis pr. Flacon 1 fl. 20 kr.

Vegetabilisches Zahnpulver

von J. G. Popp, Zahnarzt und Privilegiums-Inhaber des „Anatherin - Mundwassers“ in Wien, Stadt, Goldschmidgasse Nr. 604.

Es reinigt die Zähne derart, daß durch dessen täglichen Gebrauch nicht nur der gewöhnlich so lästige Zahntein entfernt wird, sondern auch die Glasur der Zähne an Weiß und Zartheit immer zunimmt. Eine Schachtel kostet 36 fr. Die Niederlage von obigen beiden Artikeln ist in Laibach nur bei Herrn Alois Kajessl, „zum Feldmarschall Radetzky“, so wie in Gilli bei C. Krieger, in Görz bei Anelli, in Illyrich-Feistritz bei Josef Litschan, in Klagenfurt bei A. Morre, in Triest beim Apotheker Ricovich und in Villach bei Mathias Fürst.

3. 1671. (5)

Eine Ansicht über Zahnarzt Popp's

Anatherin-Mundwasser

(Ausgesprochen von Jules Bonné, Breslauer Correspondenz, September 1855.)

In unseren ärztlichen Vereinen und Zirkeln, wo eine Dammatur über so viele Geheimmittel ausgesprochen wird, läßt man dem „Anatherin-Mundwasser“ von Popp, Zahnarzt in Wien, Stadt, Goldschmidgasse Nr. 604, die ihm gebührende Gerechtigkeit zu kommen. Wir haben hier in Breslau, wo selbes von Mehreren, mitunter sehr Renommierten, näher untersucht und dann selbst zum Gebrauch empfohlen wurde, schöne Beweise dessen Wirksamkeit gesehen. Während so viele andere Mund- und Zahnmittel nur als eine Ausgeburt der Spekulation und Gewinnsucht betrachtet werden, wird das „Anatherin-Mundwasser“ von allen Fachverständigen, als ein nach rationellen und chemischen Grundsätzen glücklich kombiniertes, verlässliches Zahnu- und Mundmittel angesehen und bewortheilt. Im Allgemeinen haben alle dergleichen österreichischen Fabrikate einen solideren Charakter, treten anspruchsloser hervor, und erwerben sich eben dadurch bald ein andauerndes Vertrauen.

3. 1903. (1)

Edmund Zerpin

dankt dem hohen Adel, der hohen Geistlichkeit, den P. T. f. f. Militär- und Zivilbehörden, so wie dem loblichen Publikum für das bisher geschenkte Vertrauen, und empfiehlt sein gut assortiertes Maschinen- und Büttenspapier-Lager, nebst allen erforderlichen Kanzleirequisiten, und französisch-patentirten Schildpadd-Schreibfedern zu möglichst billigen Preisen.

Unter Einem gibt er sich die Ehre, seine Gewölbslokalveränderung anzugezeigen, indem er das jetzige Lokale am Hauptplatze Nr. 236 verläßt, und jenes im vormalss Starr e'schen Hause Nr. 15 beieht, und bittet, ihm das bisher geschenkte Vertrauen in der Folge angeleihen zu lassen, welches zu rechtfertigen er stets bemüht sein wird.

Laibach am 10. Dezember 1855.